Ganzjährig . . .	8 fl. 40 fr.
Halbjährig . . .	4 „ 20 „
Vierteljährig . . .	2 „ 10 „
Monatlich . . .	— „ 70 „

Ganzjährig . . .	11 fl. — fr.
Halbjährig . . .	5 „ 50 „
Vierteljährig . . .	2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Tagblatt.

Congressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von Ign. v. Kleinmahr & Seb. Bamberg.)

Für die einseitige Petitzeile à 4 fr., bei zweimaliger Einschaltung à 7 fr., dreimaliger à 10 fr. Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 125.

Dinſtag, 3. Juni 1873. — Morgen: Quirinus.

6. Jahrgang.

Römische Unfehlbarkeit und deutsches Gewissen.

Die „Schl. Ztg.“ bringt die nachfolgende Erklärung des Domherrn C. v. Richthofen mit der vom Einfender beigefügten Bitte, daß die Zeitungen zur Vermeidung von Mißverständnissen die Erklärung wörtlich abdrucken mögen. Das Schriftstück lautet:

„Da eine durch mehrere Zeitungen verbreitete Angabe über meine „Anerkennung des unfehlbaren Lehramtes des Papstes“ die Ursache fast allgemeiner Täuschung über meine kirchliche Stellung geworden ist, so fühle ich mich verpflichtet, folgendes öffentlich zu erklären:

Beiseitiges, freundschaftliches Drängen, die von mir geforderte Unterwerfung unter die vaticanische Lehre von der Unfehlbarkeit des Papstes auszusprechen, nebst der Erfahrung, daß die genannte Lehre unter ihren Anhängern die verschiedenste Auslegung finde, führten mich zu der Vorstellung, als könne auch eine solche Auffassung der Infallibilität statthaft sein, wonach der Papst nur das verkündende Organ des in der Kirche bereits festgestellten depositum fidei sei. Kränklichkeit, kurzgestellte Zeitfristen für die abzugebende Erklärung u. s. w. trugen gleichfalls nicht wenig dazu bei, mich einer Auffassung des Dogmas zugänglich zu machen, die sich als friedfertig erwies, ohne mich sachlich in Widerspruch mit meiner vorherigen Ueberzeugung zu führen. Auf Grund dessen gab ich eine kurze Unterwerfungserklärung ohne Darlegung meiner Anschauung. Die Zweifel über das Concil selbst glaubte

ich, bei den widersprechenden Darstellungen desselben, außeracht lassen zu dürfen. Allein da sich diese Zweifel größtentheils auf das Zeugnis von Zeugen des Concils selbst gründen, so sind dieselben doch zu schwerwiegender Art, als daß man bei ruhiger Ueberlegung über dieselben hinweggehen dürfte.

Die Folge meiner Erklärung war, daß man auf der einen Seite mit Freude meine Unterwerfung begrüßte und vollständigen Gesinnungswechsel in mir voraussetzte, während auf der andern Seite jene, welche sich zu der Unfehlbarkeitslehre nicht bekennen, sich bitter in mir getäuscht fanden.

Ich glaube daher, um der Wahrheit und des Gewissens willen beiden Parteien das Geständnis schuldig zu sein, daß es mir leid thut, Täuschung verursacht zu haben. Meine oben ausgesprochene Anschauung über die Unfehlbarkeit (zu welcher ich durch die ungenügend vorgetragene verschiedenen Deutungen ihrer Ausleger verleitet worden war) stimmt offenbar nicht überein mit dem Wortlaute des vaticanischen Decretes, wonach der Papst „ex sese, non autem ex consensu ecclesiae“ unfehlbar sei. Daß letzteres göttliche Offenbarung sei, daß diese Lehre bereits von den Aposteln verbreitet worden sei, daß sie unter Verlust der Seligkeit zu glauben nothwendig sei, daß sie immer und überall und von allen in der Kirche gelehrt und geglaubt worden sei — dies als Wahrheit anzunehmen und zu glauben, widerstrebt meinem Gewissen, und kann ich nimmermehr annehmen, daß das vaticanische Concil welches diesen Glauben verlangt, als ein Organ des heiligen Geistes anzusehen sei (ganz abgesehen von allen formellen und rechtlichen Bedenken, die gegen seine Giltigkeit, als eines freien ökumenischen Con-

cils, vielfältig erhoben worden sind). War es denn auch ganz bedeutungslos, daß ein Schreck durch die ganze nichtkatholische Welt und zum Theil auch durch die katholische Welt erging, als bekannt wurde, worum es sich bei dem vaticanischen Concil besonders handeln sollte! Und war etwa der Eindruck, den das Concil selbst zur Zeit seines Bestehens machte, derart, daß man es als ein Organ des heiligen Geistes leicht ansehen konnte! Wurden nicht die schärfsten Proteste gegen unkanonisches Verfahren, gegen starke moralische Beeinflussung seitens der leitenden Partei, gegen die Mittel, deren man sich dazu bediente, u. s. w. innerhalb und außerhalb des Concils lautbar! — Wenn außerdem das Nichtglauben an die päpstliche Unfehlbarkeit (von der wenigstens bis zum 18. Juli die Seligkeit nicht mit abhängig war) mit der schwersten kirchlichen Strafe, dem Anathem, von dem Concil belegt wurde, wenn dasselbe auch gegen treue Glieder der Kirche verhängt wird, die nur um des Gewissens willen der gedachten Lehre bisher fern blieben — ist es wohl möglich, annehmen zu können, daß solches dem Geiste Gottes entspreche?! Wo durch die innigsten Beziehungen einer Seele zu Gott auch offenbar ein festes Band zwischen der Seele und Gott besteht, ist es da verständlich, wenn dieses Band durch Anathem, Excommunication, Entziehung der Sacramente u. s. w. auf Erden gelöst wird, während es im Himmel doch sichtlich nicht gelöst ist!

Gedenke ich ferner dessen, wie an den Früchten der Baum soll erkennbar sein, so trägt auch dies wahrlich nicht dazu bei, die Zweifel inbetreff des vaticanischen Concils zu lösen. Als das Concil zusammentrat, wurde es von der katholischen Chri-

Feuilleton.

Der große Krach.

Von Alexander Meyer. (Berlin.)
(Fortsetzung.)

Es gibt keine gefährlichere Art, schmeichelnd sich selbst zu belügen, als die, für solche Katastrophen die Börse allein verantwortlich zu machen. Die Handlungen und Gesinnungen der etwa 500 Menschen, die sich täglich an der Börse versammeln, können nicht bestimmend sein für die Wohlfahrt und Moralität einer ganzen Nation. Wie ein Strohfeuer würde die Speculationslust der Börse schnell verflackern, wenn sie nicht Nahrung fände in dem Spieltriebe des ganzen Volkes. Die erste Pflicht der Ehrlichkeit gegen uns selbst gebietet zu bekennen, daß dieser Spieltrieb sich in die weitesten Klassen der Bevölkerung verbreitet hat. Die Krautgärtner, denen es gelungen war, ihr Land als Baustelle zu verkaufen und dadurch einen beträchtlichen Gewinn

zu erzielen, die Hausknechte, die ein väterliches Erbtheil flüchtig gemacht, waren nicht die schlechtesten Kunden der Börse. Sie stellen jetzt zu der Klasse der Leidtragenden ein beträchtliches Contingent. Und da sie nicht zu denen gehören, „welchen ein Gott gab, zu sagen, was sie leiden“, sondern zu der Klasse des „Menschen, der in seiner Qual verstummt“ und von dem des Liedes Stimmen schweigen, so ist es erklärlich, wenn man sowohl über den Umfang der erlittenen Verluste, wie über die Ausdehnung des Uebels außerhalb der Börse sich Illusionen macht. Die Börse für die gegenwärtige Katastrophe verantwortlich zu machen, gleicht dem Verfahren eines Kindes, welches den dummen Tisch schlägt, an welchem es sich gestoßen hat. Den Gründern mag man andere Vorwürfe mit Recht machen; an dem „großen Krach“ sind sie gewiß unschuldig. Wenn Engel vom Himmel gegründet hätten, hätten sie zweifelsohne keine Provision genommen, aber trotzdem würden Speculanten „aus dem soliden Mittelstande“, „aus dem, Gott sei Dank, unverdorbenen Kern unseres Volkes“, die Course genau zu derselben unvernünftigen Höhe em-

porgetrieben haben und der Krach wäre derselbe gewesen. Gegen die Coullisse, das Gros der chemisch reinen Speculanten, die keinen andern Beruf haben als den, an der Börse zu speculieren, hegt man im Publicum den heftigsten Widerwillen. Dieser Widerwille mag aus ästhetischen Gründen sehr gerechtfertigt sein, aber in wirtschaftlicher Beziehung ist diese Menschenklasse durchaus harmlos. Die Leute, welche den Vlieten auf dem Felde, zwar nicht in der Farbe ihres Gewandes, aber doch darum gleichen, daß sie ernährt werden, ohne zu spinnen und zu weben, sind nicht erst mit den Börsen auf die Welt gekommen und werden nicht mit den Börsen von derselben verschwinden. Im Alterthum hießen sie Parasiten, lagen mit Timon zu Tische und krittelten über die Werke des Apelles. Im Mittelalter hießen sie Lotterpaffen, zogen als fahrende Leute von Kloster zu Kloster und ließen sich füttern. In der erträumten Welt des Fourier, in welcher jeder nur diejenige Arbeit verrichtet, zu der die natürliche Sympathie ihn treibt, würden sie sich wahrscheinlich die Aufgabe stellen, Kanarienvögel zu füttern. In keiner dieser Stellungen haben sie der Welt erheblich ge-

stenheit mit Freuden begrüßt, denn man knüpfte die schönsten Hoffnungen, die reichsten Erwartungen an dasselbe; und eine Fülle des Segens wurde in Aussicht gestellt! Wie aber haben sich diese Hoffnungen, Erwartungen und Verheißungen erfüllt?

Viele und oft nicht die schlechtesten Katholiken sind an ihrer Mutter beinahe irre geworden; viele fühlen sich in ihrem Gewissen auf das äußerste bedrängt; tiefgreifende Spaltungen sind inmitten der Kirche entstanden; nicht wenige Glieder haben sich bereits von ihr getrennt; so manche tüchtige Kraft ist lahmgelegt; welche bedauerlicher Zwiespalt ist in so vielen Familien infolge der vaticanischen Beschlüsse ausgebrochen; wie ist die Kirche an Ehre und Ansehen — selbst vor frommen Andersgläubigen — gesunken; wie ist der Zutritt zur Kirche erschwert; wie wesentlich haben die politischen Verhältnisse derselben gelitten! Wäre das vaticanische Concil auch nur als Vorwand aufzufassen, dessen sich — wie vielfach behauptet wird — die Agitatoren gegen die Kirche bedienen, um sie zu schädigen, so sind doch die Demüthigungen seit dem vaticanischen Concil zu grell, um nicht wenigstens eine Mitursache in dem Letztern suchen zu müssen.

Nur mit tiefbetäubtem Herzen kann man diese Schäden beobachten, wie sie seit dem vaticanischen Concil in der Kirche um sich greifen. — Doch vielleicht hat unter den Infallibilitätsgläubigen selbst Frömmigkeit und Gottesfurcht zugenommen! Vielleicht hat das Reich Gottes unter ihnen an Werth und Ansehen gewonnen! Viel ist seit dem Juli 1870 für die Lehre der Infallibilität gewirkt und gearbeitet, gepredigt und geschrieben worden, allein als ein freude- und segensbringendes Evangelium hat sie sich bis jetzt wohl kaum erwiesen! Wie ein Alp vielmehr scheint die Lehre auf den Gemüthern zu lasten, die zum Theil die Gewissen beschwert, die Freiheit hemmt, die rechte Freudigkeit unterdrückt. Man bedauert vielfach, daß das Concil nicht lieber von der Lehre geschwiegen, während man doch eine Offenbarung Gottes mit Freuden begrüßen sollte; man schweigt lieber von der Lehre, als daß man von ihr redet (außer von den Kanzeln); man thut sich Gewalt an, um die Zweifel dagegen zu unterdrücken und den Stachel nicht zu fühlen. Manche bekennen die Lehre mit dem Munde, und mit dem Herzen verleugnen sie dieselbe. Vielfach hegt und nährt man auch eine Bitterkeit gegen die eigenen Glaubensbrüder, die sich — um des Gewissens willen — nicht zur Infallibilität bekannt haben, sucht lieber jede Verbindung mit ihnen abzuschneiden, anstatt Versöhnung zu suchen u. dgl. m. Kurz, ein Segen scheint auf dem Infallibilitätsdogma nicht zu ruhen, so daß ich dasselbe auch darum nicht auf die Quelle der himmlischen Wahrheit zurückführen kann! Dagegen sind die Zweifel, die sich darüber erheben, so bedenklicher Art und meiner Ueberzeugung nach auch so begründeter Art, daß ich nur

nützt, in keiner etwas geschadet. Das Zeitalter des Pericles war ein großes trotz der Parasiten, und das Zeitalter der Ottonen trotz der Lotterpaffen. Auch unser Zeitalter ist ein großes, obwohl ein paar hundert Leute ohne ernste Arbeit von leichtem Börsengewinn leben, und die Sittlichkeit hat nicht darunter gelitten. Als, während der Conflctperiode, die preussische Regierung zu Verfolgungen der Presse schritt und mit der Presse die Opposition unterdrücken zu können meinte, wurde ihr entgegengehalten, daß nicht die handvoll Leute, welche die Zeitungen schreiben, sondern die Tausende, welche sie lesen, die Opposition bilden. Mit demselben Rechte sagen wir heute, daß nicht von den paar Leuten, welche unsolide Papiere ausgegeben haben, sondern von den Tausenden, die sie gekauft und weitergetrieben haben, der Börsenschwindel ausgeht, und wenn man die heilende Hand anlegen will, so richtet man sein Augenmerk auf diese Tausende, mit Maßregeln gegen die Börse wird man nichts erreichen.

(Schluß folgt.)

eine Gewissenspflicht erfülle, wenn ich offen bekenne, daß es mir unmöglich ist, das vaticanische Concil als ein freies ökumenisches Concil anzuerkennen und seine Beschlüsse als Offenbarungen des heiligen Geistes anzunehmen. Die auf willkürlicher Interpretation beruhende und im Drange der Verhältnisse abgegebene Unterwerfungserklärung ziehe ich, als mit dem Wortlaute des vaticanischen Decretes nicht übereinstimmend, zurück, indem ich mein Bedauern über die verursachte Täuschung wiederhole.

Die hiemit abgegebene Erklärung wird manche Wahrheitsfreunde (unter Katholiken und Nichtkatholiken), die ich durch eine Handlung mir entfremdet hatte, welche als Schwachheit mir gedeutet werden mußte, zu einer richtigern Beurtheilung meiner im wesentlichen sich gleich gebliebenen Ueberzeugung führen und sie mir hoffentlich auch wieder näher bringen. Sie werden für mein rätthelhaftes Verhalten Verständnis gewinnen in der Erwägung, daß die vom Sturm gepeitschte Flamme leicht zur Erde geschlagen wird; gewinnt sie aber wieder Kraft, so brennt sie aufs neue aufwärts und erfüllt ihre Aufgabe. So hoffe ich auch durch vorstehende Erklärung meiner augenblicklichen Aufgabe wieder nachgekommen zu sein.

So manche wohlmeinende Freunde werden sich, zu meinem Schmerze, wohl betrübt von mir wenden; sie werden mein Bekenntnis vielleicht als einen Verrath an der Kirche bezeichnen. — Wohl ist die Kirche die herrliche Dienerin der Wahrheit; allein die Dienerin steht nicht über der Herrin! — Man wird weiter wähnen, daß die Kirche „die Säule und Grundfeste der Wahrheit“ sei; allein wenn selbst ein Engel vom Himmel käme, um ein anderes Evangelium, als das ursprüngliche war, uns zu verkünden, so sollen wir ihm bekanntlich nicht Glauben schenken. (Uebrigens dachte der Apostel 1. Tim. 3, 15 sicherlich nicht an Papst und Bischöfe.) — Auch daran wird man mich erinnern, daß „Wer die Kirche nicht hört, der soll einem Heiden und öffentlichen Sünder gleichgeachtet werden“; allein zu hoch steht mir die Kirche Gottes, die der Sohn als seine Braut bezeichnet, als daß ich glauben könnte, sie habe auf dem Concil mit göttlicher Erleuchtung oder der heilige Geist habe durch sie geredet, und als habe nicht vielmehr nur ein Theil ihrer Glieder geredet, die sich zu tief unter die päpstliche Autorität gebeugt hatten. Sollte man aber gleichwohl die angegedeutete Stelle auf mich anwenden, wiewohl sie der Erlöser auf Gewissenssachen um des Glaubens willen nicht scheint bezogen zu haben (cf. Math. 18, 15—17), so tröste ich mich mit dem Ausspruch dessen, der da sagt: „Der Geist selbst gibt Zeugnis in unserm Geiste, ob wir Kinder Gottes sind.“ — Auch auf das Wort wird man vermuthlich aufs neue hinweisen: „Wehe dem Menschen, durch welchen Aergernis kommt“. Den Mißbrauch, der mit Erklärungen, gleich den vorstehenden, gemacht zu werden pflegt, bedaure ich auf das höchste, allein das Aergernis um des Bekenntnisses der Wahrheit willen kann ich nicht fürchten, denn wenn „der in Sion gesetzte, auserlesene kostbare Eckstein, Christus selbst (1. Petri 2, 6) vielen zum Aergernis geworden ist, so daß er von den Bauleuten verworfen wurde“, so kann auch das Aergernis um seinetwillen nicht zu fürchten sein. Bei aufrichtigem makellosen Bekenntnisse würde es vielmehr heißen: „Freut euch und frohlocket, denn euer Lohn ist groß im Himmel“. — Endlich wird man mich vielleicht hinweisen auf die persönlichen Rücksichten, die ich bei einer Veröffentlichung meiner Gesinnung gegen meinen Bischof und andere mir nahestehende Personen hätte nehmen sollen! Wie sehr gerne hätte ich diese Rücksichten genommen, wenn ich sie nehmen dürfte; sie haben eine Welle wohl mich zögern lassen mit dem Bekenntnisse und haben mir heftigen Kampf verursacht, allein die ewige Wahrheit sagt: „Wer Vater oder Mutter oder irgend etwas mehr liebt als mich, der ist meiner nicht werth!“ — Gibt es da noch einen andern Ausweg als den des treuen, rückhaltlosen Bekenntnisses der Wahrheit — selbst auf die

Gefahr hin, von allen verkannt und verlassen zu werden?

So schmerzlich es mir sein wird, wenn sich viele von mir wenden und mich unter die Zahl der Geächteten zählen werden, so kann ich ihnen doch nur entgegnen: Wenn ich noch Menschen gefallen wollte, so wäre ich Christi Diener nicht.“ Letzteres sein zu dürfen, war und bleibt meine Ehre, mein Trost und meine Freude — ich hoffe — in Ewigkeit. Sein Dienst verlangt als heilige Gewissenspflicht: Bekenntnis der Ueberzeugung, wo solches notwendig ist. Wird letzteres geübt, so lautet die Verheißung: „Wer mich vor den Menschen bekennen wird, den werde auch ich bekennen vor meinem Vater, der in dem Himmel ist.“ Da ich das letztere wünsche, so war schon darum das erstere Pflicht!

E. v. Nicht Hofen, Domherr.“

Politische Rundschau.

Laibach, 3. Mai.

Inland. Die Gegner der Verfassungspartei, oder wie sie sich jetzt selbst gerne nennen, die vereinigten anticentralistischen Parteien entwickeln eine ungemaine Rührigkeit in der Wahlagitatio. Die Polen in Galizien, die Slovenen in Krain, Steiermark und dem Küstenlande, die Czechen in Böhmen und namentlich in Mähren und die Feudalklericalen in allen Provinzen sind mit der Organisation der Wahlbewegung schon ziemlich weit vorgeschritten; wie es mit den neulich vom „Volksfreund“ vorgeschlagenen „im Wege der Decanate“ zu bildenden klericalen Bezirks-Wahlcomités in Niederösterreich steht, ist noch nicht bekannt. Jedenfalls wird aber die Verfassungspartei gut thun, sich zu beeilen, daß sie, während im innern Lager Hader und Krakehl herrscht, nicht von den rührigen Gegnern überflügelt werde. Die Herren in Wien, die sich um einige Programmpunkte streiten und gegenseitig verletzern, bedenken gar nicht, welchen Abbruch sie den exponierten Posten der Verfassungspartei in den Kronländern thun, wie sie durch ihr widriges Gezänke die Halben und Unentschiedenen, deren es überall eine schwere Menge gibt, ins gegnerische Lager hinübertreiben. Die Zeit bis zum Oktober, wo die directen Wahlen stattfinden sollen, ist noch lang, und die Klericalen sind geschickte Wähler, nie verlegen um Auskunftsmitel und rücksichtslos in der Ausbeutung jeder Blöthe, die sich die Verfassungspartei gibt. Darum Friede, ihr Herren, und rüstig an die Arbeit.

Ueber die am 25. v. in Cilliabgehaltene jugoslovenische Wählerversammlung wird von dort nachträglich gemeldet: Man einigte sich darüber, in Steiermark fünf Candidaten aufzustellen, nämlich für die Stadt-Wahlbezirke in Marburg und Cilli, ferner für die Land-Wahlbezirke Cilli, Marburg und Pettau. Als Candidat tritt in der cillier Landgemeindengruppe der Führer der Jungslowenen, Bošnjak selbst auf. Für die andern Bezirke wurden vorgeschlagen: der Redacteur des „Slou. Narod“, Jurčić, Advocat Ploj aus Pettau, Zarnik und Gewerkebesitzer Zujza.

In Galizien schreitet die Wahlagitatio seitens der verfassungstreuen Bevölkerung rüstig vorwärts. Viele jüdische Gemeinden haben auf Anregung des lemberger Vereins „Schomer Israel“ bereits Wahlcomités constituirt, und der politische Verein der Ruthenen „Rada Ruska“ hat in Verbindung mit jüdischen Parteimännern vorläufig in zwanzig Wahlbezirken verfassungstreue Candidaten aufgestellt. Was über eine Fusion der beiden ruthenischen Parteien in Galizien verlautet, kann nicht ernst, am allerwenigsten aber in jenem Sinne genommen werden, den man von föderalistischer Seite die Sache belegen möchte, es müßte denn das abtrünnige Häuflein ruthenischer Parteigänger der Polen, dessen Bannerträger nach dem Ableben Lawrowskis der junge polenschwärmende Ruthene Fedorowicz ist, reumüthig in den Schoß der großentheils reichstreuen ruthenischen Partei zurücktreten. An

ein Abweichen dieser Partei von ihren bisherigen Grundsätzen ist nicht zu denken.

„Narodni listy“ erheben neuerdings bittere Vorwürfe gegen die Czechenführer wegen deren Opposition gegen die Weltausstellung. Keine namhafte Firma Böhmens sei unvertreten, alle Verkleinerungssucht und Verspottung der Ausstellung sei umsonst, sie sei dennoch großartig, und jetzt wenigstens möge man es aufgeben, das Czechenvolk von dem Ausstellungsbesuche abzuhalten, damit daselbe, wenn auch kein materielles, so doch geistiges Kapital erwerbe.

„Besti Naplo“ bespricht die Regierungsvorlagen für die Provinzialisierung der Militärgränze. Die Vorlagen seien überstürzt; die beigefügte Begründung sei so mangelhaft, daß die Absicht der Regierung erkennbar sei, die Legislative im Unklaren zu lassen. Ebenso unbegreiflich als ungerechtfertigt sei es, daß die Regierung so verspätet mit ihren Vorlagen hervortrete. Daraus zieht jedoch „Naplo“ nicht den Schluß, daß die Vorlagen abgelehnt werden müßten, denn der Kaiser selbst habe ausgesprochen, daß die tapferen Grenzbewohner an den Segnungen des Verfassungslebens beteiligt werden sollen. Aus diesem Grunde seien die Vorlagen anzunehmen, die denn doch die Bestimmung haben, jenen halb barbarischen, halb patriarchalischen Organismus zu zerstören, der so oft den Feinden der magyarischen Race und Verfassung zum archimedischen Punkt ihrer Bestrebungen gedient habe.

Ausland. Die „Allg. Ztg.“ erfährt, daß der Fürstbischof von Breslau in einer bisher beispieldlosen Ueberstürzung den Domherrn Freiherrn v. Nichtthofen noch am 15. v., also am Tage seiner Losjagung von den vaticanischen Decreten, mit Uebergehung aller kanonischen Form, ohne Admonition, ohne Suspension, ohne peremptorische Frist u. sofort für excommuniciert, degradiert und unter Zurückforderung der päpstlichen Bestätigung des Canonicates verlustig erklärt hat. Man vermutet, daß der Fürstbischof durch dieses summarische Verfahren der Wirkung der eben erst publizierten kirchenpolitischen Gesetze noch zuvorzukommen hofft, was ihm aber bei einem vom König ernannten Domherrn denn doch mißlingen dürfte, da dieser auch ohne die kirchenpolitischen Gesetze gegen solche Vergewaltigung Schutz finden wird.

Die „Germania“ nennt den Regierungswechsel in Frankreich ein Ereignis, wie es das Land seit der sogenannten großen Revolution nicht mehr erlebt hat, und fließt jetzt mit einem Male über von der Verherrlichung der ehrenhaften französischen Nation, die „Schlesische Volkszeitung“ kommt schon mehr mit der Sprache hervor. Sie hofft, daß dem deutschen Reichskanzler anderweitige Beschäftigung bereitet werde, „so daß er die innere Kirchenpolitik etwas mehr ruhen läßt“. Dann prophezeit sie der spanischen Republik einen verhängnisvollen Einfluß des französischen Regierungswechsels; doch hofft sie, daß Mac Mahon sein Glück in Italien noch einmal wieder mit Erfolg benützen werde, „denn die augenblickliche grenzenlose Wirthschaft in Rom gebe Anlaß genug zum Eingreifen“.

Die Collectivengabe des preussischen Episcopates an das Ministerium ist nun von der „Germania“ veröffentlicht worden. In derselben protestieren die Herren Bischöfe einmal wieder gegen die kirchlichen Gesetze; sie sehen in denselben eine Verwerfung des göttlichen Ursprunges des Christenthums und erklären, daß sie auch denjenigen Bestimmungen der Gesetze, welche von der Kirche an verschiedene Staaten zugestanden wurden, nicht nachgeben können.

Die Verwirrung in dem neuen versauften Cabinete nimmt täglich zu. Da die von den Monarchisten gehoffte Gelegenheit zur „Rettung der Gesellschaft“ ausgeblieben ist, fühlt die Regierung den Boden unter ihren Füßen schwinden und sucht durch Bekanntgabe ihres Actionsprogramms die Aufmerksamkeit der Bevölkerung von sich ab und auf die laufenden Staatsgeschäfte zu lenken. Eine Ver-

tagung der Kammer wird, diesem Programme zufolge, erst nach Erledigung des Budgets und des Municipalgesetzes erfolgen; die Verfassungsvorlagen sollen jedoch erst in der Winter Session zur Verathung kommen.

Auf dem carlistischen Kriegsschauplatz haben während der letzten Tage keine Bewegungen stattgefunden. Dem Ungeheuer Santa Cruz wird von seinem Herrn und Meister noch immer freie Hand gelassen. In Corrio, wo er mit seiner von 13 auf 500 Mann angewachsenen Bande jüngst eingetroffen war, ließ dieser „Priester der Liebe“ die schwarze Fahne aufhissen, indem er zugleich ankündigte, daß er künftig kein Quartier mehr geben werde, wie er sich denn auch anschickte, einen gefangenen Offizier erschießen zu lassen. Ein Maultreiber soll an den Folgen einer von Santa Cruz angeordneten grausamen Bastonnade gestorben sein. In Corrio sind, wie es heißt, mehr als 1000 Insurgenten angekommen. In der Bande von Santa Cruz befindet sich auch der ehemalige Deputierte der Cortes, Cruz Ochoa.

Zur Tagesgeschichte.

— Die Czechen und die Weltausstellung sind bekanntlich nicht gut auseinander zu sprechen, die Czechen wollen nämlich nichts von der Weltausstellung wissen, und die Weltausstellung weiß nichts von den Czechen. Die ganze unsinnige Agitation ging, wie man weiß, von feudaler Seite aus — der alt-czechische Troß war leicht hinterdrein und steckte auch den Kopf in den Sandhaufen wie der Vogel Strauß. Gegenwärtig delectiert sich die journalistische Vertretung der Altecehen und Feudalen damit, die Weltausstellung zu ignorieren oder alles unglückliche, was über die diversen hohen Preise, das ewige Nicht-fertig-werdend-wollen und sonstige Uebelstände in auswärtigen Blättern geschrieben wird, zusammenzutragen oder aber endlich in eigenen Correspondenzen Mistkügelchen gegen die Exposition schleudern zu lassen, worüber aber die Rotunde jedoch noch immer nicht eingestürzt ist. Um so erfreulicher ist es also für jeden Billigdenkenden, wenn sich ein Organ unter den Czechen findet, das der Wahrheit ihr Recht zollt und was gutes an der Weltausstellung ist, rückhaltlos anerkennt. Wie so oft, hat man Gelegenheit in dem Jungcechenblatte, den „Narodni listy“, diese anständige Gesinnung promulgieren zu sehen; die „Narodni listy“ haben einen ihrer Redacteurs speciell nach Wien gesendet, und derselbe beginnt nun mit der Veröffentlichung einer Serie von kulturhistorischen Studien über die Weltausstellung. Mit der Wärme innerer Ueberzeugung ruft er seinen Landsleuten zu: „Meine Herren! Das, was da unten an den umbuschten Ufern der Donau emporschwamm und jetzt erblüht, ist keine erlogene Größe. Die Weltausstellung ist noch nicht fertig und sie macht bereits einen großartigen Eindruck; bis sie fertig sein wird, wird sie riesig dastehen. Behalten wir doch dieser Erscheinung gegenüber ein objectives Urtheil fest, werden wir nicht kindisch-kleinlich, indem wir uns selbst belügen wollen. Das, was in Wien fertig gebracht wurde, hat nicht Wien zu Stande gebracht, nicht die verfassungstreue Partei oder dies oder jenes Ministerium, das hat die ganze Welt gemacht und wir mit ihr. Wir können uns nicht außer der Welt stellen, wir sind für die Welt, die Welt ist für uns — sehen wir sie uns mit nüchternem Blicke an.“ Das sind Worte, die man mit Vergnügen hört, der gehaltvolle Ton des Ganzen zeigt zudem von der einschneidenden Aufmerksamkeit, mit welcher der Czeche das Weltwerk studierte.

— Der „Köln. Ztg.“ wird unter dem 26ten Mai geschrieben: Heute war die ganze royalistisch-imperialistische Damenwelt in der in der Nähe der Börse gelegenen Kirche Notre Dame de Victoires, um der Jungfrau Maria für den Sieg der Rechten zu danken. Am 25. d. hatte eine Wallfahrt nach dieser Kirche stattgefunden, um die heilige Jungfrau zu bitten, bei Gott zu erstehen, daß er Frankreich von Thiers, dem größten aller Uebel, befreien möge. Da dieses nun geschehen, ordnete der Pfarrer ein Dankfest an, und alles, was zu den Ultramontanen

hält, strömte hin. Eifrig fährt die Kirche fort, sich der höheren Leitung der französischen Staatsgeschäfte zu bemächtigen. Welche religiöse und politische Bestimmungen der Marschall eigentlich hat, ist noch unklar. Die Marschallin, seine Frau, ist aber eine entschlossene Anhängerin der Jesuiten; sie war in dem Comité der Pilger für Lourdes und besitzt großen Einfluß auf ihren Gemahl; die Clericalen werden deshalb bei ihm viel durchsetzen können. Mit General Ducrot ist der Marschall Mac Mahon bereits in Streit. Der neue Präsident weigerte sich nämlich, ihn zum Kriegsminister, wegen seiner Flucht aus der Kriegsgefangenschaft, zu ernennen.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Der Besuch der adelsberger Grotte) war gestern nicht so zahlreich als im vorigen Jahre, wohl hauptsächlich infolge der schlechten Witterung der letzten Tage; es mochten circa 2000 Fremde mit den verschiedenen Extrazügen eingetroffen sein. Ueber die Wunder der Grotte ein Wort zu verlieren hieße geradezu Wasser ins Meer tragen, sie sind weltbekannt, und doch heißt es selbst, in staunendem, anbetungsvollem Schweigen selbst sehen, die kühnste Phantasie bleibt ja doch weit hinter der Wirklichkeit zurück. Unangenehm berührt wurden wir durch die Anlage eine Eisenbahn in der Grotte; es dünkt uns fast einer Entweihung des hehren Wunders der Natur, und überdies drängte sich die gänzliche Unmöglichkeit des Betriebes bei zahlreichem Besuch und somit auch ihre Ueberflüssigkeit gestern der Grottenverwaltung selbst auf; sie begründete den Nichtbetrieb in einer eigenen Bekanntmachung eben mit der Unmöglichkeit. Schade um das hinausgeworfene Geld. Im Markte und auf dem Bahnhofe herrschte bei dem prachtvollen Wetter heiteres reges Leben, erhöht durch die vorzüglichen Productionen der Kapelle unseres Heimatsregimentes Freiherrn von Kuhn, die von Triest herübergekommen war.

— (Das gurksfelder Wahlreformbanket) fiel überaus glänzend aus. Einen ausführlichen Bericht bringen wir wegen Mangel an Raum in unserer nächsten Nummer.

— (Ein zweites Besiegelscheiben) u. z. zum Vortheile des Arbeiter-Krankenvereines wird demnächst wieder im Gasthausgarten „zum Tiroler“ (früher „weißes Lamm“) an der triester Straße eröffnet werden. Es sollen nach dem Antrage 2000 Serien geschoben und ein Betrag von 100 fl. zu Gewinnen verwendet werden.

— (Häufig genug hat das neugierige Auge unserer Damen,) der prüfende Blick der sorgsamsten Hausmutter sich Rath's erholte in der „Modenwelt“: wie die nächste Toilette oder das neue Sommercostüm in „gebiegener Eleganz“ zu schaffen oder wie den Bedürfnissen der heranwachsenden Kleinen in geschmackvoller Einfachheit abzuhelfen sei; der Rath wurde in der reichen Fülle des Materials leicht gefunden, doch selten ist dabei wohl bedacht worden, welche Arbeitskräfte sich entsalten müssen, ein Werk wie die „Modenwelt“ in solch seltener Bollendung und Allseitigkeit zu schaffen. Eine kurze Notiz hierüber mag den vielen Freundinnen des genannten Blattes als vielleicht willkommenen Belehrung gewidmet sein. Die Redaction einigt sich in 8 Damen. Namhafte künstlerische Kräfte, 7 Zeichnerinnen und 6 Zeichner, liefern das Material, welches 25 Holzschnitzer beschäftigt, daneben aber noch für die Modenkupfer 24 Stahl-Stecher und Drucker und 3 beim Druck beschäftigte Mädchen beansprucht. Coloriert werden die Modenkupfer von 16 Coloristen und 42 Coloristinnen. In der Druckerei der Modenwelt sind beschäftigt 10 Setzer und 4 Correctoren; 7 Maschinemeister und 14 an den Maschinen beschäftigte Mädchen; 1 Papierzähler und ein Papiersechter, 4 Satinierer, 1 Feuermann und 1 Abzähler für die fertigen Nummern. — Dazukommen noch 13 Stereotypenreue, 2 Buchbinder zum Falzen und 4 Falzerinnen. Die Expedition, das Packen und Ausfahren der Bände beschäftigen schließlich noch 12 Personen. Also im Summa 205 Personen, 78 weiblichen und 127 männlichen Geschlechts, sind unermüdet thätig, der

Schönen Leserin alle vierzehn Tage den willkommenen Rath und Helfer am Toiletentische zu schaffen. Wenn der Verleger beim Verbräuche solch enormen Arbeitsmaterials den Preis für die einfache Ausgabe auf nur 12 1/2 Sgr. und für die Ausgabe mit Kupfern auf 1 1/2 Thlr. vierteljährlich stellen kann, so wird dies nur durch den Massenabsatz ermöglicht, den die "Modenwelt" allerdings mehr als jede andere Modenzeitung gefunden hat.

Eingefendet.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medizin und ohne Kosten. Revaloscière du Barry von London.

Keine Krankheit vermag der delicates Revaloscière du Barry zu widerstehen, und beistigt dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Nieren-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Säurebothen, Wasserhusten, Fieber, Schwindel, Blutaussagen, Ohrenrauschen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabete, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszüge aus 75.000 Certificaten über Genesungen, die aller Medizin widerstanden, werden auf Verlangen franco eingefendet. Wahrhafter als Fleisch erspart die Revaloscière bei Erwachsenen und Kindern fünfzigmal ihren Preis in Arzneien.

In Blechbüchsen von ein halb Pfund fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 12 Pf. 20 fl., 24 Pf. 36 fl. — Revaloscière-Biscuiten in Büchsen à fl. 2.50 und fl. 4.50. — Revaloscière-Chocolates in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 288 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry & Co. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Laibach bei E. Mahr, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Speereihändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Lose der XV. Staats-Wohltätigkeits-Lotterie,

Ziehung am 26. Juni d. J., Haupttreffer 100.000 fl. Silberrente à 2 fl. 50 fr.) sind zu beziehen durch

Rudolf Fluck, Wechselstube,

Graz, Sackstraße Nr. 4. Briefliche Aufträge werden prompt effectuirt.

Witterung.

Laibach, 3. Juni.

Anhaltend heiter, schwacher Ostwind. Wärme: Morgens 6 Uhr + 8.4°, und nachmittags 2 Uhr + 21.1° C. (1872 + 17.2°, 1871 + 8.3°) Barometer 738.16 Millimeter. Das Tagesmittel der Wärme in den drei letzten Tagen war: am 31. Mai + 4.3°, 1. Juni + 8.9°, und 2. Juni + 10.8° C., beziehungsweise um 12.6°, 8.2° und 6.6° unter dem Normale. Am 31. v. M. war der Niederschlag 75.00 Millimeter.

Angelommene Fremde.

Am 2. Juni.

Hotel Stadt Wien. Bahn, Doktor, Graz. — Just, Glas, Affte, Wien. — Haller, Hubert, sammt Frau, Secretär, Agram. — Saffoon, Saphion und Emil, London. — Breznit, Lehrer, Ranken (Steiermark).

Hotel Elefant. Mataje, Artel und Karlin, Krainburg. — Rant, Km., Villidgros. — Eliot, England. — Bedumer; Güttenfeld, Handelsreisender, Wien. — Kornitzer, Moränsch. — Tejerin, Jdrin. — Kallit, sammt Frau, Agram. — Belle, Giti. — Kösdier, Esseg. — Dr. Janovitz; Horio, sammt Familie, und Brod, Inspector, Triest. — Starre, Mannsburg.

Sternwarte. Bajul und Forka, Fünfsirben. — Parets, Hblsm., Bogdas. — Achtschin, Triest. — Staberne, Rudolfswerth. — Smil, Birich, Agram. — Josef Santuc, Lederer, und Anton Santuc, Schneider, Neumarft. — Depl, Bahnbeamte, Wien.

Kaiser von Oesterreich. Brambora, Wien. **Mohren.** Klapatsh, Handelsreisender, Böhmen. — Schetina, Geschäftsm., Klagenfurt. — Santner, Kairo. — Frau Bayer, Damascus.

Verstorbene.

Den 31. Mai. Franziska Kos, Musikantentind, 20 M., Gradischaverstadt Nr. 58, Milttritt der Majern. — Johann Schmelz, Insinuatormer, 78 J., Civilspital, Marasmas.

Den 1. Juni. Karl Schiflovit, Dienstmannskind, aus der Krakau Nr. 39, 3/, J., ertrunken.

Gedenktafel

über die am 5. Juni 1873 stattfindenden Citationen.

3. Feilb., Sterle'sche Real., Pölland, BG. Laas. — 2. Feilb., Pobjed'sche Real., Wolche, BG. Krainburg. — 3. Feilb., Bertanik'sche Real., Gradische, BG. Littai. — 3. Feilb., Pregel'sche Real., affje, BG. Littai. — 2. Feilb., Oberja'sche Real., Schemmannsberg, BG. Laas.

Allerneueste grossartige von hoher Regierung genehmigte, garantierte und durch beeidigte Notare vollzogene Geld-Verlosung.

Ziehung den 18. und 19. Juni 1873. Eingetheilt in 7 Abtheilungen. Hauptgewinne:

300.000

eventuell 200.000, 100.000, 75.000, 50.000, 40.000, 2 à 30.000, 25.000, 3 à 20.000, 3 à 15.000, 6 à 12.000, 13 à 10.000, 11 à 8.000, 12 à 6.000, 32 à 5.000, 3 à 4.000, 65 à 3.000, 204 à 2.000, 3 à 1.500, 2 à 1.200, 412 à 1.000, 412 à 500, 10 à 300, 472 à 200 Mark Hamb. Cr. (1 Mark = 12 Sgr.) u. s. w.

1 ganzes Original-Staatslos 2 Thlr., oder 3 fl. 34 kr. ö. W. 1 halbes " " 1 " " 1 " 67 " " 1 viertel " " 1/2 " " " " 84 " "

Zu dieser günstigen Geldverlosung empfehlen wir unter der weltbekanntesten Devise:

Wo gewinnt man vieles Geld? Bei Gebrüder Lilienfeld!

zum geneigten Glücksversuch unser Geschäft bestens, denn unter obiger Devise wurden uns schon häufig die grössten Haupttreffer zuteil.

Gegen Einsendung des Betrages führen wir Aufträge selbst nach den entferntesten Gegenden aus und senden die amtliche Gewinnliste sofort nach der Entscheidung zu.

Die Gewinne werden in Gold oder Silber an allen Plätzen ausbezahlt. Wiederverkäufer erhalten Provision. Jedoch müssen sich solche eines rechtlichen Namens zu erfreuen haben.

Prospecte zur gefälligen Ansicht gratis.

Referenzen über unsere Firma ertheilt jeder hamburger Kaufmann.

Man wende sich vertrauensvoll an

Gebrüder Lilienfeld,

Bank- und Staatspapiere-Geschäft, Hamburg.

Unentgeltliche Auskunft über sämtliche Staatslose. (277—2)

120.000 Thlr. Pr. Cr.

ev. als Hauptgewinn. Gewinne von Pr. Cr. 80.000, 40.000, 30.000, 20.000, 16.000, 2 à 12.000, 10.000, 3 à 8000, 3 à 6000, 6 à 4800, 13 à 4000, 11 à 3200, 12 à 2400, 32 à 2000, 3 à 1600, 65 à 1200, 204 à 8000, 3 à 600, 2 à 480, 412 à 400, 412 à 200, 10 à 120, 472 à 80 und 42.120 à 44, 40, 20 Thaler etc. etc., demnach im Gesamtbetrage von über

2 Millionen 660.000 Thlr. Pr. Cr.,

welche binnen wenigen Monaten in siebenmaliger Ziehung zur sicheren Entscheidung kommen müssen. Zu der amtlich auf den

18. und 19. Juni d. J.

festgesetzten Ziehung kostet

1 ganzes Original-Los fl. 3.50 ö. W. 1 halbes " " 1.75 " " 1 viertel " " .90 "

Gegen Einsendung des Betrages, am bequemsten und billigsten in fl. ö. W. Banknoten in recommandierten Briefen, werden die mit dem Staatswappen versehenen Originallose von mir selbst nach weitester Entfernung prompt und verschwiegen versandt unter Beifügung des amtlichen Verlosungsplanes. Nach jeder Ziehung erfolgt dann sofort das officielle Nummernverzeichnis der mit Gewinnen gezogenen Lose, sowie auch die Auszahlung der Gewinne nach Entscheidung unmittelbar geschieht. Jede weitere Auskunft wird bereitwillig ertheilt und Verlosungspläne gratis und franco versandt.

Man wende sich baldigst vertrauensvoll in directen Zuschriften an das stets vom Glücke begünstigte Bankhaus (301—3)

Siegmund Heckscher, Hamburg.

Einladung zu einem Glücksversuche! 300.000 M. Ct.

im günstigen Falle als höchsten Gewinn bietet die neueste große Geldverlosung, genehmigt und garantiert von der hohen Regierung der freien Stadt Hamburg.

Die Einrichtung dieser Geldverlosung ist so getroffen, daß in einem kurzen Zeitraum (in 7 Abtheilungen) 48.800 Gewinne zur sicheren Entscheidung kommen und befinden sich hierunter Haupttreffer von ev. Mt. Ct. 300.000; spec. 200.000, 100.000, 75.000, 50.000, 40.000, 2 à 30.000, 1 à 25.000, 3 à 20.000, 3 à 15.000, 6 à 12.000, 13 à 10.000, 11 à 8000, 12 à 6000, 32 à 5000, 65 à 3000, 204 à 2000, 412 à 1000, 412 à 500, 472 à 200, 19800 à 110 etc.

Schon am 18. und 19. Juni 1873 findet die nächste erste Gewinnziehung dieser vom Staate garantierten Capitalien-Verlosung, wie amtlich festgesetzt, statt, und kostet hierzu

1 ganzes Original-Los nur fl. 3 1/2, 1 halbes dfo. dfo. 1 1/2, 1 viertel dfo. dfo. 1,

welche Orig.-Lose, ganz nach Belieben, gegen Einsendung des betreffenden Betrages durch das unterzeichnete Bankhaus bezogen werden können.

Mein seit nunmehr 21 Jahren bestehendes Geschäft erfreut sich eines ganz besonderen Glückes, denn außer vielen anderen bedeutenden Hauptgewinnen habe erst jüngst laut officieller Beweise

1 Prämie von 152.000 M. Ct. und 1 Prämie von 152.500 M. Ct.

in dortiger Gegend ausgezahlt, und darf ich daher mit Recht zur allgemeinen und glücklichen Theilnahme auffordern.

Bei Ausführung der Aufträge füge die erforderlichen amtlichen Pläne gratis bei, und nach stattgehabter Gewinnziehung erhält jeder meiner Interessenten unangefordert die amtlichen Listen, woraus das Resultat ersichtlich.

Die Gewinnauszahlung geschieht prompt unter Garantie des Staates.

Da, wie vorausgesehen, die Theilnehmung an dieser auf solbster Basis gegründeten Verlosung sehr lebhaft werden wird, so wolle man der nahen Ziehung wegen die resp. Aufträge recht bald direct senden an das Bank- und Wechselhaus

J. Danmann in Hamburg.

(269—6)

Wiener Börse vom 31. Mai

Staatsfonds.	Gelb	Ware	Deft. Hypoth.-Bant.	Gelb	Ware
Spec. Rente, fl. Pap.	67.50	67.75	92.—	93.—	
do. do. fl. in Silb.	72.50	72.75			
Lose von 1854	—	—			
Lose von 1860, ganze	99.50	100.—			
Lose von 1860, Hälfte,	—	—			
Prämienlos. v. 1864 . . .	139.—	139.50			
Grundentl. - Obl.					
Steiermark zu 6 pEt.	—	90.—			
Räumen. Krain.	—	—			
u. Küstentand 5 "	—	89.—			
Ungarn zu . . . 5 "	—	80.—			
Kroat. u. Slav. 5 "	—	82.—			
Siebenbürg. zu 5 "	—	77.—			
Actien.					
Nationalbank	955.—	956.—			
Union-Bank	155.—	156.—			
Erntianhalt	285.—	284.—			
fl. d. Escompt.-Ges.	1060	1170			
Anglo.-Österr.-Bank	197.—	198.—			
Deft. Bodencred.-A.	—	—			
Deft. Hypoth.-Bant.	—	—			
Escompt.-Bf.	—	—			
franco-Austria	103.—	104.—			
Rail. Ferd.-Nordb. . . .	2150	2160			
Südbahn-Gesellsch. . . .	184.—	185.—			
Rail. Elisabeth-Bahn . . .	234.—	235.—			
Rail. Ludwig-Bahn	214.—	215.—			
Escompt.-Bant.	—	—			
Staatsbank	327.—	328.—			
Rail. Franz-Josef	219.—	220.—			
Haus- u. Wäcker C.-B.	2122	2132			
Wäcker-Gum. Bahn	160.—	162.—			
Pfandbriefe.					
Nation. 5 B. verlos.	89.—	90.—			
Ung. Bod.-Creditanst.	84.50	84.75			
Ung. fl. Bod.-Credit.	100.25	100.75			
do. in 88 J. rück.	87.—	88.—			
Deft. Hypoth.-Bant.					
Prioritäts-Obl.					
Silb.-Obl. zu 500 Kr.	107.25	107.75			
do. Bons 6 pEt.	218.—	—			
Nordb. (100 fl. 5 B.)	—	92.—			
Sieb.-B. (300 fl. 5 B.)	180.25	131.—			
Staatsbahn pr. Etüd	—	—			
Staatsb. pr. Et. 1867	168.—	168.50			
Andolf. (300 fl. 5 B.)	93.—	93.50			
franz.-Bef. (200 fl. 5 B.)	99.50	100.50			
Lose.					
Credit 100 fl. 5 B.	—	178.—			
Don.-Dampfsch.-Ges.	—	—			
zu 100 fl. 5 B.	—	88.—			
Triester 100 fl. 5 B.	—	116.—			
do. 50 fl. 5 B.	—	76.—			
Ofener . 40 fl. 5 B.	—	30.—			
Salm	—	38.—			
Palffy	—	27.—			
Clary	—	38.—			
St. Genois	—	27.—			
Windschgräß 20 "	—	22.75			
Waldftein	—	25.—			
Reglewich	—	16.—			
Rudolfschiff. 10 "	—	14.50			
Wechsel (3 Mon.)					
Aug. 100 fl. silb. B.	93.—	93.50			
Frankf. 100 fl.	93.50	93.75			
London 10 fl. Sterl.	110.30	111.32			
Paris 100 franc	43.—	43.15			
Münzen.					
Rail. Münz-Ducaten . . .	5.30	5.33			
90-francs-Guld	8.85	8.86			
Preussenthaler	166.50	167.75			
Süder	109.—	110.—			

Telegraphischer Coursbericht

am 3 Juni. Papier-Rente 67.80. — Silber-Rente 72.25. — 1860er Staats-Anlehen 99.75. — Bankactien 963. — Credit 277. — London 110.—. — Silber 109.50. — R. t. Münz-Ducaten — 20-franc-Stücke 8.80.